Zeitschrift: Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 13 (1956)

Heft: 2

Artikel: Die Sonne von Cortina

Autor: Kaech, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-991093

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Starke Jugend Freies Volk

Monatsschrift
der Eidgenössischen Turn- und
Sportschule (ETS) in Magglingen

Magglingen, im Februar 1956 | Abonnementspreis Fr. 2.30 pro Jahr | Einzelnummer 20 Rp. | 13. Jahrgang | Nr. 2

Die Sonne von Cortina

Mit blitzenden Medaillen sind sie von Cortina heimgekehrt. Zwei goldene und eine silberne Medaille gewannen die Skifahrerinnen. Dazu erst noch den ersten und zweiten Platz in der Weltmeisterschaftsrangierung der Dreierkombination. «Die Schweizerinnen sind ja direkt österreichisch», meinte einer dieser Schlachtenbummler von jenseits des Brenners, die einem oft die Laune etwas verdarben. Die Skifahrer konnten nicht zurückstehen. Es reichte ihnen immerhin für die unerhört mutig und klug herausgefahrene Silbermedaille von Raymond Fellay (welcher Block von einem Mann, welch aufrechter Kämpfer, welches Vorbild für unsere Jugend!), für den vierten Abfahrtsrang des Meisters von Morgen, Roger Staub, den fünften im Slalom des Meisters von gestern, Georges Schneider (Ja, wenn er nicht an die Slalomstange gefahren wäre, wenn er die Skispitze nicht gebrochen hätte, wenn . . .), und den sechsten Platz von Andreas Däscher im Springen. Fellay, dieser — ich wiederhole es — vorbildliche Sportsmann, erreichte zudem in der Dreierkombination der Weltmeisterschaften die viertbeste Note. Wahrlich diese Erfolge unserer Mannschaft dürfen sich sehen lassen. Sie werden noch unterstrichen durch die Gold- und Bronzemedaillen der Bobfahrer, die diesmal nicht nur gegen die Tücken der Bahn, sondern auch gegen die einer gerisseneren Reglementsinterpretation und genaueren Streckenkenntnis entspringenden Vorteile ihrer italienischen Gegner anzukämpfen hatten. Einzig auf der glatten Eisfläche konnten die Söhne und Töchter Helvetiens nicht viel bestellen. Namentlich die Eishockeyspieler liessen nach flottem, einsatzfreudigem Beginn gegen Schweden und einem ordentlichen Match gegen den spätern Olympiasieger Russland den Dampf mächtig ab. Dass sie im Trostturnier den zweitletzten und nicht den letzten Platz belegten, ist selbst für ihre Freunde ein schlechter Trost. Und kein besonders guter Trost ist auch die Feststellung, dass es nun wohl nicht mehr tiefer gehen kann. Denn auch diese «Hoffnung» hat sich als trügerisch erwiesen: Inzwischen sind «Länderspiele» gespielt worden, an denen unsere paar noch einsatzwilligen und einsatzfähigen Spieler in einer Statistenrolle gastierten, während eine Mehrzahl von ausländischen Profis anstelle der Schweizermannschaft auftraten. Ein Verband, der in eine solch demütigende Lage gerät, bedarf offenbar der Erneuerung an Haupt und Gliedern.

Doch nicht davon soll hier die Rede sein, auch nicht von Schlitten mit schlanken Männern und Bleiplatten am Boden, oder weniger schlanken Männern und entsprechend höherer Schwerpunktlage, sondern von unserem Skisport.

Er steht jetzt recht hoch im Kurs. Höher jedenfalls als vor vier Jahren nach dem «Rückzug von Oslo», der von H.U. Steger in der «Weltwoche» zum Gegenstand einer «Leitartikelzeichnung» gemacht und nicht nur in den Fastnachtszeitungen, sondern auch in ernsteren Gazetten weidlich ausgeschlachtet wurde. Heute ist das anders. Die Preisgewinner werden von Volk und Behörden empfangen, bejubelt und beschenkt, gefeiert. Und ein kleiner Abglanz von ihrem Ruhm fällt auf alle, welche der Skimannschaft in Cortina angehörten. Sie haben es verdient. Gemessen an den Prognosen haben sie geradezu unwahrscheinlich gut abgeschnitten. Dass Madeleine Berthod Medaillengewinnerin würde, war eine recht sichere Wette. Dass aber gleich zwei andere Mädchen erste Plätze belegen und auch die übrigen recht flott abschneiden würden, glaubte wohl niemand. Es ist kein Zweifel: Wir haben gegenwärtig die besten Fahrerinnen. Wenn man sich überlegt warum, so wird man die vom Schweizerischen Damenskiclub ins Leben gerufenen und bei kräftigem Leben erhaltenen internationalen Damenskirennen in Grindelwald nicht vergessen dürfen. Sie sind - als erste und fast wichtigste Prüfung eines jeden Jahres der Anlass, bei dem unsere Fahrerinnen mit den besten anderer Länder verglichen werden, eine Meisterschule, aus der Ida Schöpfer und Madeleine Berthod hervorgegangen sind, in der Renée Colliard ihren ersten bedeutenden Erfolg errang (der ihr in Cortina zu einer günstigen Startnummer unter den Favoritinnen verhalf !) und in der Annemarie Waser, ein möglicher Stern von morgen, erstmals aufging.

INHALTSVERZEICHNIS

Die Sonne von Cortina / Was ist Sport?
Gedanken einer besorgten Mutter / Kleine Spiele für frohe Stunden
Bücher und Zeitschriften / Blick über die Grenze / Für Dich beobachtet
Der freiwillige turnerisch-sportliche Vorunterricht im Jahre 1956

Die Fahrer haben als ähnliche Prüfung das Lauberhornrennen. In der unvergleichlich härteren Männerkonkurrenz genügt es jedoch nicht. Beim ersten Rennen in Cortina — dem Riesenslalom — zeigte es sich, dass unsere Burschen zu wenig Härtung im «Stahlbad» der grossen internationalen Konkurrenzen erfahren hatten. Die Konkurrenten fuhren ihnen — zu ihrem Erstaunen — davon. Doch im Slalom ging es schon besser, und im Abfahrtsrennen endlich stellte sich der Erfolg ein. Er ist verdient. Ein halbes Dutzend so starke junge Abfahrer wie heute hat der Skiverband noch kaum gehabt. Es war eine gewaltige Freude, ihnen zuzusehen.
Nicht vergessen seien auch die Läufer. Sie konnten nicht auf Medaillengewinn hoffen. Allein schon 16 Platzanwärter aus Skandinavien und Russland — unter ganz andern Voraussetzungen trainiert — sind kaum zu schlagen. Aber sie können gut oder schlecht, herzhaft oder verzagt kämpfen. Sie können deklassiert werden, oder im wilden Rennen durch die Wälder mithalten. Und das haben sie getan. Sie zeigten sich in Cortina von der besten Seite, gaben keinen Meter, keine Sekunde preis und schlugen zum Beispiel im Staffellauf nicht nur die Deutschen und Oesterreicher, sondern auch die Läufer aus (staats)sportlich gewaltig aufgewerteten Skiländern wie Polen oder der Tschechoslowakei.
Wahrlich unsere Skiexpedition hat ihre Sache gut gemacht.

* * *

Und doch sollte man sich vielleicht fragen, ob der Missmut nach den Spielen in Oslo und der Jubel, welcher jetzt in helvetischen Gauen herrscht, nicht beide ein klein wenig übertrieben scheinen. Oder mit andern Worten, ob es damals um den Skisport so schlecht bestellt war, während er heute so fabelhaft gut dasteht. Gewiss, die «Osloer» vermochten keine einzige Medaille heimzubringen. Das wurde ihnen übelgenommen. Wenn man indessen die Rangziffern der drei besten Schweizer in den alpinen Prüfungen zusammenzählt, ergibt sich folgendes Bild:

	Riesenslalom		Slalom		Abfahrt	
	1952	1956	1952	1956	1952	1956
Rangpunkte:	24	54	39	26	23	19

Bei den Männern wenigstens ist in der Gesamtleistung also kaum ein wesentlicher Fortschritt festzustellen. Ja, man kann die Zahlenakrobatik noch weitertreiben und feststellen, dass in allen alpinen Disziplinen zusammen, die drei besten Schweizer 1952 auf 86, vier Jahre später, in Cortina, aber auf 99 Rangpunkte kamen.
Aber nicht allein dieses Zahlenbild, das ja durch die Erfolge der Damen, den Einsatz der Läufer, das gute Abschneiden eines Springers und — verdientermassen — eben durch die einzelnen Spitzenresultate doch erheblich aufgehellt wird, gibt Anlass zu einigen Betrachtungen, die sich in der hochgemuten Atmosphäre, die heute den Skisport umgibt, etwas griesgrämig ausnehmen mögen. Vielmehr scheint es nötig, daran zu erinnern, dass eine Schwalbe noch keinen Frühling macht. Am deutlichsten wird dies wohl, wenn wir das Skispringen betrachten. Wir haben einen einzigen Springer von Weltklasse. Im übrigen aber ist dieser rassige Sport so gut wie tot. Gemessen an Zahl und Qualität der Springer führt er ein äusserst bescheidenes Dasein.
Wir dürfen auch nicht übersehen, dass die Vorherrschaft Oesterreichs in den alpinen Disziplinen viel ausgesprochener in Erscheinung treten würde, wenn nicht — wie bei Olympischen Spielen — nur vier Läufer pro Land zugelassen wären. Die Zahl unserer Spitzenfahrer ist — gemessen an unsern Möglichkeiten — viel zu gering.

* * *

Aber eben, die Möglichkeiten. Es gibt ganze Gebirgstäler, bekannte Wintersportorte, die keinen einzigen wirklichen Skirennfahrer mehr haben. Gewisse früher berühmte Regionalmeisterschaften sind zu Rennen zweiten Ranges geworden, für die sich kaum noch Organisatoren finden. Die Sieger an diesen Rennen haben Mühe, gegen die «Unterländerklasse» zu bestehen. Die nationalen Meisterschaften finden im Skivolk nur geringen Widerhall. (Um ihre Skifahrer beim Fussballspiel (!) zu sehen, sind in Oesterreich mehr als 15 000 Zuschauer ins Stadion gepilgert !). Der Sportgeist wird nur zu oft vom Krämergeist überdeckt.
Kurz, der Skirennsport ist bei uns viel zu wenig Sache des ganzen Volkes; er ist dort, wo er recht eigentlich blühen sollte — in unsern Bergen — am abserbeln, und er brennt ganz allgemein nur so mit halber Flamme.
Die Gründe dafür sind vor vier Jahren an dieser Stelle als Antwort auf das Murren über die damals ausgebliebenen Olympiamedaillen dargelegt worden. Der Medaillensegen hat sich inzwischen, erfreulicherweise, eingestellt. An innerer Festigkeit — und das ist entscheidend — hat indessen der Skirennsport nicht viel gewonnen. Nach wie vor fehlt ihm die volle Resonanz beim Skivolk, fehlt ihm die Hingabe und Begeisterung der Bergjugend (am ehesten ist sie noch bei unsern welschen Brüder vorhanden !) und fehlt ihm auf technischem Gebiet die Konstanz und berufsmässig kompetente Leitung, die er sich im administrativen Sektor längst gegeben hat. Und so bleibt abzuwarten, ob Freude und Jubel über die Erfolge unserer Mädchen und Burschen einfach wieder abklingen, oder ob sie zur Grundwelle werden, welche unsern Skirennsport aufs weit offene Meer hinausträgt. Eine solche Grundwelle — Grundwelle der Begeisterung, des Einsatzwillens — hat er nötig. Heute wie vor vier Jahren. Und trotzdem ihm die Sonne von Cortina so freundlich schien.

A. Kaul.

Was ist Sport?

Mr. Es gibt verschiedene Definitionen über den Begriff «Sport». Eine der besten fanden wir kürzlich im offiziellen Organ des Deutschen Sportärztebundes «Sportmedizin», Nr. 1/1956.
In einem ausgezeichneten Aufsatz «Der Sportarzt im Dienste der Jugend», auf den wir noch zurückkommen werden, fand Dr. med. H. Bischoff folgende treffende Umschreibung des Begriffes Sport:
«Sport ist freudvolle Betätigung der Körperkräfte in freier Natur, ist Leben mit der Willensrichtung auf das von Natur aus Kräftigende und Gesunderhaltende. Sport ist ein Reizmittel für Körper und Seele. Die geistigen Ziele sind Aufgeschlossenheit, Urteilsvermögen, Unerschrockenheit, Entschlusskraft, Selbstzucht, Rechtssinn und Gemeinschftsgefühl. In der Art, wie wir Sport treiben, meistern wir auch das Leben. Der durch körperliche Uebungen gestählte, ausgeglichene, eine gesunde Lebensform beachtende, kameradschaftliche, gesunde Mensch wird zum gerechten, zuverlässigen, lebensbejahenden, einsatzbereiten Mit-